



GIJON MHILLI, EINGEBUNKERT IN VIER WÄNDEN.
Am 19. September 1992 erschoss Gijons Bruder den Nachbarn wegen eines Streits über die Nutzung der angrenzenden Felder. Seither hat Gijon kaum das Haus verlassen. Er hat eine Frau, zwei Söhne und eine Tochter, nur das älteste Kind kann lesen und schreiben.



WITWE MARIA CHOSAJ, 70.
Der Mord an ihrem Mann im Jahr 2006 war ein Unfall: Der Nachbar hielt ihn im Dunkeln für einen Dieb und erschoss ihn. Die Familie sinnt nicht auf Rache, Marias Stiefmutter Marja hat das Friedensangebot der Nachbarsfamilie dennoch bis heute nicht akzeptiert.

DER 2009 ERMORDETE IKKEN MURJ UND SEINE FRAU BEI IHRER HOCHZEIT.
Ikkens Vater Marko will kein weiteres Blutvergießen, sondern vertraut auf die Justiz. Markos Bruder Gega, 32, hingegen sagt: „Sollte ich seinen Mördern auf der Straße begegnen – ich weiß nicht, wie ich reagieren werde.“



DRENICA GJELOSHAJ, 14.
Die Familie lebt seit 2001 in Blutfehde. Obwohl Kinder laut „Kanun“ verschont werden, sperren Eltern sie aus Angst dennoch ein. Im Gegensatz zur ihrem Bruder Besmir hat Drenica zumindest für einige Jahre die Schule besuchen können.

TEXT: VINCENZO MATTEI
FOTOS: CARLO GIANFERRO

Das Gesetz der Berge

Wie ein archaischer Kodex bis heute das Leben im Norden Albanien prägt. Impressionen aus der Welt der Blutrache.

Es ist eine eiserne Regel, benannt nach dem mächtigen albanischen Fürst Lek Dukagjin im 15. Jahrhundert, und sie lautet: Wenn ein Mensch einen anderen tötet, darf die Familie des Opfers Rache nehmen. Dann soll auch der Mörder mit dem Leben bezahlen, und wenn nicht er, dann jedenfalls ein Mann aus seiner Familie – Frauen sind ausgenommen. So sieht es das Recht auf Vergeltung vor, das im Regelwerk „Kanun“ festgeschrieben steht und im Norden Albanien weiterhin existiert. Die Blutrache („Gjakmarrja“) zieht sich über Generationen hinweg. Sie ist eine Spirale nie endender Vergeltungsschläge, die viele Menschen in den rauen Gebirgslandschaften dazu zwingt, ein abgeschotetetes Leben in ständiger Angst zu führen.

Der „Kanun“ legt die wirtschaftliche und soziale Ordnung in der Gemeinschaft fest. Sie wurde ursprünglich als Instrument gegen das Töten geschaffen: Die hohe Strafe für Mord sollte als Abschreckungsmaßnahme dienen. Der kommunistische Herrscher Enver Hodscha verbot das Prinzip. Mit dem Sturz des Regimes 1991 begann seine Rückkehr. Mit den althergebrachten Regeln hat die heutige Auslegung aber kaum noch etwas zu tun. Inzwischen reicht ein Autounfall, ein böses Wort für eine blutige Fehde. „Es gibt heute einen Lücke zwischen den Generationen: Die Kinder leiden, weil sie über die sozialen Netzwerke mitbekommen, was sich in der Welt draußen tut, während ihre Eltern komplett isoliert, eingebunkert in vier Wänden leben“, sagt die albanische stellvertretende Gesundheitsministerin Milva Ekonomi. Rund 3000 Familien sind in den Vororten der nördlichen Stadt Shkoder von einer Blutfehde betroffen, laut Hilfsorganisationen befinden sich darunter 1500 junge Männer.

Übersetzung: Christina Feist, Sara Hassan





KIRCHLICHE VERSÖHNUNGSZEREMONIE ZWISCHEN ZWEI VERFEINDETEN FAMILIEN. Das Küssen des Kreuzes besiegelt den Frieden für die zukünftigen Generationen. Der „Kanun“ baut auf einem Ehrenkodex auf, der „Besa“, der neben der Blutrache zwei Möglichkeiten vorsieht, um Mord zu vergelten: die Vergebung von Seiten der Kirche oder das Zahlen von Bußgeld.

NIKOLL MARKU, 83, IN SEINER ZELLE. Nikoll sitzt, weil er 1997 den Mord an seinem Sohn gerächt hat. Die Nachbarn, sagt er, hatten ihn erschossen, weil die Äste eines Baums zu sehr in ihren Garten hingen. Laut NGOs spielt die Regierung das Ausmaß der Blutrache herunter, weil sie in die EU strebe und das nationale Image aufbessern möchte.

„Die Kinder leiden, weil sie über die sozialen Netzwerke mitbekommen, was sich in der Welt draußen tut, während ihre Eltern komplett isoliert, eingebunkert in vier Wänden leben.“

Milva Ekonomi, albanische Ministerin



SELTENES FENSTER MIT AUSSICHT.

Der Ehrenkodex garantiert, dass die Betroffenen von Zeit zu Zeit das Haus verlassen dürfen. Für die Familie Gjeloshajs gilt das nicht: Sie leben in Blutfehde mit den direkten Nachbarn. Der Großvater hat einige Fenster zumauern und das Haus mit einer hohen Wand einzäunen lassen.



MHILI ZEFI, 50, hat vor 20 Jahren eine Blutfehde von seinem Vater geerbt. Im Jahr 2009 hat Mhili eine weitere verschuldet. Drei seiner Brüder sind deshalb bereits hinter Gittern, Mhili's Frau versorgt seither im Alleingang vier Familien. „Die Wunde der anderen Familie blutet noch. Meine Kinder wissen, dass sie auf der Straße wachsam sein müssen.“